

Geschichte und Auftrag des souveränen Malteserritterordens

Teil I: Ein Vortrag, zusammengestellt von
Bianca Frfr. v. Twickel, Ascheberg

Teil: II: Folien-Vortrag von
Hermann Edler von Koch, Gröbenzell, MHD e.V.
Unter Mitwirkung von Victor Graf von Matuschka,
Malteser Orden

Meinen Vortrag möchte ich beginnen mit einigen Worten zum Namen des Ordens. Malteserorden ist die in Deutschland gebräuchliche Kurzform, der eigentliche Namen lautet

„Souveräner und militärischer Hospitalorden des Hl. Johannes von Jerusalem, genannt von Rhodos, genannt von Malta“.

Ein etwas unhandlicher Name, der die Geschichte des Ordens in sich trägt. Historisch wurde der Orden viele Jahrhunderte hindurch Johanniterorden genannt, zuweilen auch Hospitalorden. Heute wird als Johanniterorden der evangelische Zweig des Ordens bezeichnet, dessen voller Name lautet: **„Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem“.**

Sie sehen, es ist etwas kompliziert. Beide Ritterorden, der katholische Malteser- wie der evangelische Johanniterorden sind zwar heute konfessionell getrennt, entstammen jedoch einer gemeinsamen Wurzel, nämlich dem Spital des hl. Johannes zu Jerusalem. Seit Jahrhunderten dem gemeinsamen Auftrag verpflichtet, um der Liebe Christi willen selbstlos Dienst am kranken und notleidenden Mitmenschen zu tun, stellen sie die älteste internationale krankenspflegende Gemeinschaft in der europäischen Geschichte dar. Dabei stand der Orden von Anfang an unter dem Leitspruch **„Verteidigung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“**, der seit 900 Jahren seine Handlungsmaxime geblieben ist.

Denselben Leitspruch hat sich der MHD auf seine Fahnen geschrieben, der im Jahr 1953 von der deutschen Assoziation des Malteserordens gemeinsam mit der deutschen Caritas gegründet wurde. Auch er sieht seine Aufgabe darin, durch den Dienst am hilfsbedürftigen Mitmenschen Zeugnis zu geben von der Liebe Gottes, die allen Menschen zuteil geworden ist.

Entstanden ist der Malteserorden, wie schon gesagt, vor 900 Jahren, im Jahr 1099 in Jerusalem. Es ist nicht möglich, sein Entstehen und seine Entwicklung zu verstehen, ohne kurz auf die Geschichte des Hl. Landes im ersten Jahrtausend nach Christi Geburt einzugehen.

Schon während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung entwickelte sich eine zunehmende Sehnsucht der Christen, die Stätten zu besuchen, an denen Christus gelebt hatte. Und so setzten bereits in der Frühzeit des Christentums Pilgerbewegungen in das Hl. Land ein, insbesondere, seit Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, im 4ten Jahrhundert das Heilige Grab wiederentdeckt hatte und darauf eine Kirche erbauen ließ. Erinnerung sei daran, dass zur damaligen Zeit der ganze vordere Orient, d.h. vom Balkan über die heutige Türkei, Syrien, Irak, Libanon, Palästina bis Ägypten und den größten Teil Nordafrikas zum oströmischen Reich gehörte und somit alle diese Gebiete christliche Länder waren, seit im 4. Jahrhundert das Christentum zur Staatsreligion im römischen Reich erklärt worden war.

Mit dem Auftreten von Mohammed veränderte sich das Bild in diesen Teilen der Welt grundlegend. Der Islam trat dort an die Stelle des christlichen Byzanz. Als Mohammed 632 starb, war er Herr Arabiens. Omar, sein Freund und Nachfolger, zog schon 638 in Jerusalem ein. Im Jahr 700 hielten die Moslems das ganze römische Nordafrika in Händen. Elf Jahre später besetzten sie bereits Teile von Spanien und spätestens 720 erstreckte sich ihr Einflussgebiet von den Pyrenäen bis nach Indien.

Das Vordringen des Islams hatte natürlich weitreichende Auswirkungen auf die Situation im Hl. Land. Die christlichen Pilger wurden im freizügigen Zugang zu den heiligen Stätten immer mehr beschränkt, zum Teil ausgeraubt und schwer drangsaliert. Als dann die türkischen Seldschukken 1071 das christliche Jerusalem fast ganz zerstörten und kriegerischen Druck auf Byzanz ausübten, wandte sich Kaiser Alexios von Byzanz in seiner Not an den Papst mit der Bitte um militärische Hilfe. Dieser rief in Clermont zum Hl. Krieg wider die Bedrücker des Hl. Landes auf. Das abendländische Rittertum brach auf in ein fremdes, fernes Land, um „das Hl. Grab zu befreien und die Ehre Gottes wiederherzustellen“. Das Zeitalter der Kreuzzüge war angebrochen.

In ihrem Verlauf entstanden die sogenannten Ritterorden, denen sich auf der einen Seite mit der Verteidigung des christlichen Glaubens und auf der anderen Seite mit der christlichen Caritas Ziele und Aufgaben eröffneten. An ihrer Wiege stand das Ideal, das sich an den Folgen und Erfolgen der Kreuzzüge herauskristallisierte, Streiter und Ritter Christi im Kampf gegen die Ungläubigen und zugleich Helfer der Kranken und Schwachen zu sein. Die Aufgabe, für Kranke und Bedürftige hilfreich zu sorgen und sie zu pflegen, stand dabei am Anfang. Die Notwendigkeit, ihnen ritterlichen Schutz zu gewähren, ergab sich in der Folge aus den unsicheren Zuständen im Hl. Land. Beide Aufgaben stehen somit auch am Beginn des Ordens vom Spital des hl. Johannes zu Jerusalem.

Die Anfänge dieses Ordens führten auf ein Spital zurück, das italienische Kaufleute aus Amalfi in Jerusalem gestiftet hatten. Als die Teilnehmer des ersten Kreuzzuges 1099 die Stadt Jerusalem eroberten, übte dort eine Gemeinschaft von Spitalbrüdern und -schwestern bereits ihre caritative Tätigkeit aus. Das dem hl. Johannes geweihte Hospital stand damals unter der Leitung eines Bruders Gerhard, der als der eigentliche Ordensgründer angesehen wird. Das Hospital genoss einen vorzüglichen Ruf. Man darf sich dabei ein solches Hospital nicht wie ein heutiges Krankenhaus vorstellen. Es war eine Mischung aus Krankenhaus, Pilgerherberge, Sozialstation und Obdachlosenasyll, d.h. dort wurde der Mensch als Ganzes mit all seinen Nöten und Problemen gesehen, aufgenommen und, wenn möglich, an Leib und Seele geheilt. Viele Pilger und Kreuzfahrer waren von Geist und Wirksamkeit des Hospitals so angetan, dass sie der Bruderschaft beitraten, die sich die Betreuung von Pilgern und Kranken zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Dies war die eigentliche Geburtsstunde des Johanniter-Malteser-Ordens.

Während der langen Amtsdauer von Meister Gerhards Nachfolger, Raymond du Puy (1120 – 1160) vollzog sich die Wandlung von der Krankenpflegebruderschaft zum geistlichen Ritterorden. Von ihm stammt die erste erhaltene Ordensregel, die bereits die Gelübde von Armut, Keuschheit und Gehorsam, die sogenannten drei evangelischen Räte, enthielt. 1153 wurde diese Regel vom Papst bestätigt und damit die Bruderschaft als katholischer Orden anerkannt.

Bei der Aufnahme in den Orden hatten die Ritter folgende Gelübde abzulegen:

„Wir geloben und versprechen vor Gott und unserer Lieben Frau, vor unserem Herrn Johann Baptist, im Gehorsam dem Oberen, den Gott uns geben wird, zu leben und zu sterben. Wir geloben, keusch bis in den Tod zu leben und geloben, ohne Eigentum zu sein. Und noch ein Versprechen legen wir ab, das kein anderer Mensch leistet, denn wir versprechen, Diener und Sklaven zu sein unserer Herren Kranken.“

Auf diese sehr spezielle Wortwahl komme ich später noch zu sprechen. Wichtig ist hier, dass offensichtlich der Dienst an den Kranken und Bedürftigen im Vordergrund der Gemeinschaft stand.

Unter der Amtszeit von Raymond du Puy erfolgte aber auch die Übernahme militärischer Aufgaben, die einherging mit der für die Christen im Hl. Land immer bedrohlicher werdenden Sicherheit. Damit hat sich auch die soziale Struktur der Gemeinschaft gewandelt. Es ist anzunehmen, dass Adelige in der Bruderschaft anfänglich in der Minderzahl waren. Mit der zunehmenden Militarisierung – der Orden besaß schließlich 50 Burgen im Hl. Land – rekrutierten sich die Brüder mehr und mehr aus dem Adel, der damit auch die führende Rolle im Orden übernahm, ein Prozess, der sich allerdings über ca. zwei Jahrhunderte hinzog. An der Verpflichtung zu persönlichem Dienst an den Armen und Kranken änderte dies allerdings nichts.

Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts gestaltete sich die Geschichte des Kampfes um das Hl. Land durch weitere Kreuzzüge und sich wiederholendes Vordringen der Moslems recht wechselhaft, wurde aber zunehmend kritischer für die christlichen Eroberer. Die Johanniter standen immer an vorderster Front, da sie zusammen mit den Templern die stets einsatzbereite Streitmacht zur Verteidigung des Königreichs Jerusalem bildeten. 1187 ging Jerusalem an Sultan Saladin verloren. Deshalb verlegten die Johanniter ihr Haupthospital und den Sitz der Ordensregierung in die Hafenstadt Akkon. Als auch diese im Mai 1291 als letzter christlicher Stützpunkt im Hl. Land in die Hand der Moslems fiel, konnte sich der schwerverwundete Großmeister Jean de Villiers mit einer Handvoll überlebender Brüder gerade noch nach Zypern retten. Die Zeit der Kreuzzüge und die Epoche der christlichen Herrschaft in Palästina hatten ein Ende gefunden.

Es ist hier an der Zeit, näher auf die Hospitalität des Ordens einzugehen, seinen Dienst an den Kranken und Bedürftigen, den der Johanniter-Malteser-Orden bis heute als seinen wichtigsten Auftrag ansieht. Dieser Dienst an den „pauperes Christi“, den Armen des Herrn, wurde von den Johannitern dahingehend erhöht, dass sie sich selbst als die Diener, ja, wie oben zitiert, sogar als die Sklaven der Armen und diese als die „Herren Armen“ ansahen, ausgehend von dem Wort Christi: „Was Ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan.“

In den ersten beiden Kapiteln der Ordensregel von 1153 wird neben den drei evangelischen Räten auch darauf verwiesen, dass die Brüder nicht mehr als Wasser und Brot sowie Kleidung erbitten sollen. Und ihre Kleidung soll bescheiden sein, da „wir uns als Diener der Armen unseres Herrn bezeichnen, die nackt und schmutzig einhergehen. Und es ist schändlich für einen Diener, dass er stolz sei, während sein Herr demütig ist.“ Die caritative Tätigkeit der Brüder ist oft von den spektakulären kriegerischen Aktivitäten an den Rand des Interesses gedrängt worden, obwohl sie eine der vornehmsten Aufgaben der Gemeinschaft geblieben ist. Am Hauptsitz des Ordens haben bis zu Ende des 18. Jahrhunderts alle Ordensmitglieder bis hin zum Großmeister eigenhändig und regelmäßig Pflegedienste an den Kranken verrichtet. Spitalbruderschaft und Ritterorden waren auf diesem Sektor in jeder Hinsicht vorbildlich und haben Zeichen gesetzt für die Betreuung von Armen, Kranken und Notleidenden. Einige Beispiele dazu sollen hier angeführt werden.

Bereits im Jahr 1113 bestanden neben dem Haupthospital in Jerusalem Filialhospitäler in den wichtigsten Einschiffungshäfen für die Reise ins Hl. Land, in denen die Pilger gepflegt und für den gefährlichsten Teil ihrer Reise versorgt werden konnten, damit sie nach ihrer Ankunft den dortigen Hospitälern weniger zur Last fielen. Der Orden hat seine Dienste grundsätzlich kostenlos geleistet und sogar den von ihm besoldeten Ärzten verboten, von den Patienten irgend etwas anzunehmen. Aufgenommen wurden Kranke jeden Standes, ohne Ansehen der Person, des Standes und auch des Glaubens, d.h. auch jüdische und moslemische Patienten waren wie christliche zu behandeln. Im übrigen wurden hauptsächlich arabische und jüdische Ärzte beschäftigt, weil deren Fachwissen und ärztliche Kunst zur damaligen Zeit die europäischer Ärzte weit überragte und für die Herren Kranken nur das Beste gut genug war. Dankbare Patienten und Gönner geistlichen und weltlichen Standes sorgten durch reiche Schenkungen und Privilegien dafür, dass der Orden seine caritativen Aktivitäten ausweiten konnte. Zwischen Portugal und Polen, Sizilien und Skandinavien entstanden so mehr als 1000 Ordenshäuser, deren Einkünfte zur Bestreitung der Kosten des Dienstes an den Herren Armen und dann auch für den Kampf gegen die Ungläubigen herangezogen wurden. Die erste Niederlassung des Ordens in Deutschland entstand im Jahr 1154 in Duisburg.

Aus einem Bericht von 1170 wissen wir, dass in dem Haupthospital der Johanniter in Jerusalem damals ca. 2000 Männer und Frauen in verschiedenen Abteilungen betreut werden konnten. Zusätzlich wurden täglich Almosen, Essen und Kleidung verteilt, versklavte Christen freigekauft, bis zu 1000 Pflegekinder unterhalten und bedürftige Brautpaare mit der für den Ehestand notwendigen Grundausrüstung versehen. Aus den von dem Generalkapitel 1181 verabschiedeten Anordnungen geht hervor, dass ein Kranker, der um Aufnahme ins Hospital bat, zunächst bei einem Ordensgeistlichen beichten und danach die Kommunion empfangen sollte. Die Heilung der Seele wurde als das Wichtigste angesehen. Anschließend wurde er in ein Einzelbett (!) gebracht und mit allem Nötigen (Pelzschuhe, Mütze, fellgefütterter Mantel) „wie ein Herr versehen“. Jedes Bett sollte mit einer Decke und zwei reinen Leinentüchern ausgestattet sein. Während die Ordensbrüder mit kargen Mahlzeiten und irdenem Geschirr vorliebnehmen mussten, wurde die Speisen für die Kranken – auch aus Gründen der Hygiene – auf silbernem Geschirr gereicht. Kleiebrot und Wasser waren die normalen Speisen für die Brüder, den Kranken wurde Weißbrot, Wein und mindestens dreimal in der Woche frisches Rinder- oder Hammelfleisch gereicht, falls sie nicht nach Verordnung der Ärzte Hühnerfleisch bekommen sollten, dazu Obst und frisches Gemüse. Die Kranken sollten täglich gewaschen werden – was allerdings nicht gegen ihren Willen erzwungen werden durfte!

Diese Regelungen sind für das 12. Jahrhundert als geradezu revolutionär anzusehen. Die kostspielige Verpflegung der großen Zahl von Kranken und Hilfsbedürftigen war für die Ordenskasse eine ungeheure Belastung. Der Hospitalier hatte als Leiter des Hospitals für die Versorgung der Kranken, die Einteilung der Brüder und Ärzte zum Pflegedienst und alle weiteren Verwaltungsaufgaben die Verantwortung zu tragen, sich täglich zweimal durch Rundgänge über alles zu informieren und dem beigeordneten Gremium von je zwei Ordensbrüdern aus den acht Ordensnationen Rechnung zu legen. Diese hatten auch – zusammen mit den Ärzten – die Apotheke des Hospitals auf Sauberkeit zu prüfen und verdorbene Medikamente auszusortieren. Bereits 1181 wurde für die von Ordensschwestern betreute Wöchnerinnenstation angeordnet, dass die Neugeborenen in Wiegen gelegt werden sollten, „damit ihnen durch die Unachtsamkeit ihrer Mütter kein Schaden zugefügt werden konnte.“

Die Anordnungen über die Versorgung der „Herren Kranken“ wurden stets ergänzt, verfeinert und auf den modernsten Stand gebracht. Nach dem Verlust des Hl. Landes wurde 1310 auf Rhodos sofort wieder ein Hospital eingerichtet. Dieses Alte Hospital ist ebenso noch vorhanden wie das von Großmeister Pierre d'Aubusson um 1480 errichtete Neue Hospital, das einen sehr guten Eindruck von den Tätigkeiten der ritterlichen Krankenpfleger vermittelt. Der große Krankensaal mit Kapelle, der eine Länge von über 60 Metern aufweist, ist der größte erhaltene zweischiffige Raum des späten Mittelalters. Daneben gibt es verschiedene Stationen für Patienten mit ansteckenden Krankheiten, während die Leprösen traditionsgemäß außerhalb der Stadt isoliert untergebracht wurden.

Auch in Malta hat der Orden ein großes Hospital in der Nähe des großen Hafens in der neuen Hauptstadt Valetta eingerichtet. Hier wurde der Dienst am kranken Mitmenschen auf modernste Grundlagen gestellt. Eine medizinische Hochschule, der Vorläufer der 1767 gegründeten Universität von Malta, sorgte für eine profunde Ausbildung der Ärzte und Wundärzte, die bereits im 17. Jahrhundert Unterricht in Anatomie erhielten. Auf einer Insel im Hafen wurde eine Quarantänestation eingerichtet, um die zahlreichen Seuchen der Zeit von den Inseln fernzuhalten.

Auch in der Schiffsmedizin wurden vorbildliche Wege beschritten. Im 18. Jahrhundert mussten auf jedem Schiff der Ordensflotte ein Arzt, ein Wundarzt und einige ausgebildete Helfer vorhanden sein, lange bevor bei den anderen seefahrenden Nationen solche Überlegungen überhaupt erwogen wurden. Als eine frühe Form der Hilfe in Katastrophenfällen können hier die Einsätze der Malteser nach den häufigen und schweren Erdbeben in Sizilien und Unteritalien bezeichnet werden. Sofort nach Eingang diesbezüglicher Meldungen liefen von Malta Schiffe mit Hilfsmannschaften, Ärzten und Material aus, um Verwundete zu versorgen und für Obdachlose Notunterkünfte zu errichten.

Das Hospital des Hl. Johannes erhielt im Heiligen Land und in vielen Ländern Europas aufgrund seines Wirkens reiche Schenkungen, aus denen bereits im 12. Jahrhundert ein beträchtlicher Besitz an Grundstücken, Häusern und Einkünften erwuchs, der nur durch eine effiziente Verwaltung für die vielfältigen Aufgaben des Ordens nutzbar gemacht werden konnte. Diese Besitzungen wurden auf der untersten Verwaltungsebene in sogenannten Kommenden zusammengefasst, die von sogenannten Komturen geleitet wurden. Zunächst hatten die Komture die gesamten erwirtschafteten Überschüsse jährlich an das Haupthaus in Jerusalem abzuführen; bis zum Ende des Mittelalters ermäßigten sich diese Abgaben auf ein Fünftel des Reingewinns. Daneben konnten allerdings noch Sonderumlagen erhoben werden. Regelmäßige Visitationen überwachten die geordnete Verwaltungstätigkeit.

Es liegt auf der Hand, dass diese Kommenden, deren Anzahl zu Zeiten höchster Macht des Ordens sich auf fast 1000 belief (im Jahr 1789 waren es immer noch 570), nicht alle direkt vom Hauptsitz des Ordens aus besetzt und kontrolliert werden konnten. Es bildeten sich in dieser ersten internationalen Gemeinschaft, die die europäische Geschichte kennt, nationale Zusammenschlüsse der Mitglieder. Erste Ansätze dazu finden sich bereits im 12. Jahrhundert. Das Generalkapitel von 1206 fasste die Besitzungen in Europa nach administrativen und disziplinarischen Kompetenzen in Ordensnationen oder Ordenszungen zusammen. Innerhalb dieser Zungen, von denen es schließlich acht gab (Provence, Auvergne, France, Italien, Aragon, England, Deutschland und Kastilien), wurden Großpriorate gebildet, die meist aus mehreren Balleien bestanden. Der Vorsteher einer Ballei, der Bailli, war für die ihm nach regionalen Gesichtspunkten unterstellten Kommenden verantwortlich. Diese flächendeckende Organisation des Ordens hat sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bewährt.

Auch die Zentralverwaltung am Hauptsitz des Ordens war nach sehr modern anmutenden Gesichtspunkten eingerichtet. Den Vorstehern der einzelnen Ordenszungen wurden nach und nach wichtige Aufgaben und Ämter am Hauptsitz des Ordens zugewiesen. Sie bildeten zusammen mit dem Großmeister das wichtigste Beratungsgremium des Ordens, den kleinen Ordensrat, residierten ständig am Hauptsitz, wo sie für die dort anwesenden Mitglieder ihrer Zunge die Verantwortung trugen, kontrollierten die Verwaltung der Ordensgüter, trugen die oberste militärische Verantwortung zu Land und auf See und übernahmen zusätzlich die Funktion von Ressort-Ministern. Daneben gab es noch den großen Ordensrat, den Gerichtshof und als höchstes Organ der Legislative das Generalkapitel.

Nach dem Verlust von Akkon betrieben die Johanniter eine Reorganisation des Ordens mit dem Ziel einer Kriegsführung zur See gegen die Moslems und hofften immer noch auf die Chance einer Wiedergewinnung des Hl. Landes. Mit Zustimmung des Papstes eroberten sie 1310 die nominell noch zum machtlosen Byzanz gehörige Insel Rhodos, auf der sie einen souveränen Ordensstaat errichteten. Die Souveränität blieb dem Orden übrigens auch später auf Malta erhalten. Der Ausbau der Festungswerke auf Rhodos, die Errichtung der Ordenskirche, des Großmeisterpalastes, des Hospitals und der Herbergen der Ritter in der Stadt Rhodos, die Unterhaltung einer kampfstarken Flotte sowie der ständige Seekrieg gegen die Moslems nahmen alle Kräfte in Anspruch.

Die Moslems, deren Schiffsverkehr durch die Ritter von Rhodos erheblich behindert wurde, haben verschiedentlich versucht (z.B. 1440 und 1444), den Orden von der Insel zu vertreiben. Nachdem die Osmanen 1453 Byzanz erobert hatten, trat die Auseinandersetzung in ihre letzte Phase. Sultan Mehmet II Fatih, genannt der Eroberer, der das byzantinische Reich ausgelöscht hatte, versuchte 1480 gleichzeitig Vorstöße gegen Rhodos und Unteritalien zu unternehmen, hatte er doch geschworen, seine Pferde in der Peterskirche in Rom einstellen zu wollen.

Während Otranto fiel, mussten die Osmanen trotz ihrer riesigen Übermacht nach drei Monaten die Belagerung von Rhodos aufheben. Damit hatte der Orden allerdings nur einen Aufschub erreicht. Trotz modernster Techniken bei der Verstärkung der Festungswerke konnten sich die Johanniter bei der erneuten Belagerung im Jahr 1522 durch Sultan Soliman, der sieben Jahre später vor Wien erscheinen sollte, nicht mehr behaupten. Nach monatelanger heldenhafter Abwehr mussten sie kapitulieren; der Sultan ließ sie angesichts ihrer Tapferkeit unbehelligt abziehen. Das größte Schiff der Ordensflotte war als Lazarettenschiff eingerichtet. Trotz der schweren militärischen Niederlage hatte sich am vornehmsten Auftrag des Ordens nichts geändert.

Die heimatlos gewordenen Brüder des hl. Johannes zogen sich über Kreta nach Italien zurück, wo sie Gefahr liefen, in den großen Konflikt zwischen Kaiser Karl V und König Franz I von Frankreich um die Vorherrschaft über die Halbinsel zwischen die Fronten zu geraten. Die Oberen des Ordens, in ihrer prekären Lage unfähig, auf die Auswirkungen der Verbreitung reformatorischer Ideen und damit verquickt auf die Einziehung zahlreicher Ordensgüter im deutschen und skandinavischen Raum sowie bald darauf in England zu reagieren, mussten sich zu der schweren Entscheidung über einen neuen Hauptsitz des Ordens durchringen. Gegen Nizza, das von Franz I. angeboten worden war, wurde schließlich die karge maltesische Inselgruppe, die Karl V als Bestandteil seines Königsreich Sizilien zur Verfügung stellte, gewählt und 1530 in Besitz genommen. Vom Ordenssitz auf Malta leitet sich die in Deutschland gebräuchlich Bezeichnung „Malteser-Orden“ ab.

Gegen die symbolische jährliche Abgabe eines Jagdfalken konnte der Orden seine Herrschaft über Malta ausüben. Karl V. wollte den Orden, von dessen Kampfkraft er eine hohe Meinung hatte – er kommentierte den Verlust von Rhodos mit den Worten: „Nichts ging so glanzvoll verloren wie Rhodos.“ – als Sperrziegel gegen das osmanische Vordringen ins westliche Mittelmeer und zur Bekämpfung der nordafrikanischen Seeräuber einsetzen. Nachdem sich alle Hoffnungen auf eine Rückeroberung von Rhodos zerschlagen hatten, machten sich die Ritter an den Ausbau der Festungen am Großen Hafen in Malta. Es war vor allem der Großmeister Jean de la Valette (1557 – 1568), der über ein Jahr lang als Galeerensklave in osmanischer Gefangenschaft verbracht hatte, der die Arbeiten mit allen Mitteln vorantrieb, weil er fest mit einer Invasion der Osmanen rechnete, die auch tatsächlich erfolgte.

Die Große Belagerung Maltas von Mai bis September 1565 endete mit dem fluchtartigen Rückzug der zahlenmäßig weit überlegenen Osmanen, unterband – zusammen mit dem christlichen Sieg in der Seeschlacht von Lepanto 1571, an dem die Ordensritter mit ihrer Flotte einen bedeutenden Anteil hatten – ein weiteres Vordringen der Moslems in westliche Mittelmeer und verbreitete den Ruhm der Ritter von Malta in ganz Europa. Zahlreiche Spenden für den Wiederaufbau der Festungen und die Errichtung einer neuen Hauptstadt, die als erste frühneuzeitliche, planmäßig gegründete Festungsstadt anzusprechen ist und nach dem Großmeister Valetta genannt wurde, trafen in Malta ein. Bis zum Ende ihrer Herrschaft auf Malta haben die Malteser das System von Festungen erweitert und konnten die bis ins 18. Jahrhundert immer wieder unternommenen Invasionsversuche und Raubzüge der Moslems erfolgreich abweisen.

Der Orden betrieb weiterhin den Seekrieg mit Galeeren und später auch Segelschiffen, was allerdings oft zur Seeräuberei unter christlichen Vorzeichen ausartete. Da alle Ritter, die später in den Besitz einer Kommende oder einer höheren Würde kommen wollten, sich 5 Jahre lang in Malta aufhalten und mehrere Seefahrten, die sogenannten „Karawanen“ mitmachen mussten, verfügte der Orden zwar immer über genügend junge Kämpfer, konnte diese aber kaum noch in der straffen Zucht halten, die die Ordensregel verlangte. Gerade das 18. Jahrhundert bot ein Bild allgemeiner Degeneration bei gleichzeitiger Entfaltung höchsten Pompes. Lediglich der Dienst in dem modernen Hospital wurde gemäß der alten Ordenstradition unvermindert geleistet.

Am Ende des 18. Jahrhunderts schien sich noch einmal ein Aufschwung abzuzeichnen. Mehrere große Besitzungen in Polen, Österreich und Bayern fielen dem Orden zu. Unter Großmeister Rohan (1775 – 1795) wurden die alten Gesetze und Regeln des Ordens überarbeitet und zu einem neuen Codex zusammengefasst, der bis in dieses Jahrhundert rechtliche Grundlage des Ordens blieb.

Doch gleichzeitig begann die Ordensherrschaft auf Malta zu wanken. Die Ideen der Französischen Revolution hatten sich bei den im Konvent die Mehrheit bildenden französischen Rittern verbreitet. Durch die Enteignung der Ordensgüter in Frankreich hatten die Malteser große Teile ihrer Einkünfte verloren. Als schließlich am 9. Juni 1798 die französische Flotte unter Napoleon auf ihrem Weg nach Ägypten vor Malta erschien und ein Landungsunternehmen startete, war die berühmte Festung, die so lange für uneinnehmbar gehalten worden war, nach wenigen Scharmützeln in der Hand der Franzosen. Der vor Jahresfrist als Kompromisskandidat gewählte erste und einzige deutsche Großmeister Ferdinand von Hompesch konnte sich der Ritter und Truppen nicht mehr sicher sein und willigte, um ein großes Blutvergießen zu vermeiden, in die von Napoleon diktierte Übergabe der Inselgruppe ein. Nach 268 Jahren war die Herrschaft des Ordens auf Malta beendet, das dann von 1800 bis zur Unabhängigkeit 1964 britische Kolonie wurde.

Im deutschen Raum ist der Orden des hl. Johannes erst nach dem 2. Kreuzzug (1146), bei dem Deutsche das Wirken der Hospitaliter kennengelernt hatten, heimisch geworden und konnte ab 1155 erste Schenkungen entgegennehmen. Die meisten der insgesamt 127 Kommenden sind allerdings erst im 13. Jahrhundert entstanden. Nach 1180 bildeten sich übergeordnete Verwaltungsstrukturen aus. Ein Prior für Deutschland erscheint erstmals 1187, während 1250 ein Großprior für Deutschland, Böhmen und Polen nachweisbar ist, dessen Amtsgewalt durch das Generalkapitel von 1301 auch noch die Priorate von Ungarn und Skandinavien unterstellt wurden. Dieses riesige Gebiet wurde in einzelne Balleien unterteilt, die alle dem deutschen Großpriorat unterstellt waren. Seit 1505 hatte dieses eine feste Residenz in Heitersheim im Breisgau. Hier konnte der Orden eine Herrschaft ausbilden, so dass die deutschen Großpriore seit 1548 auch Reichsfürsten des Deutschen Reichs wurden.

Eine eigene Entwicklung nahm die Ballei Brandenburg, die aufgrund ihrer großen geographischen Entfernung früh eine gewisse Selbstständigkeit erlangte. Im Vertrag von Heimbach 1382 wurden die schwierigen Beziehungen zwischen der weitgehend autonom gewordenen Ballei und dem übergeordneten Großpriorat dauerhaft geregelt. Der Großprior besaß das Visitationsrecht in der Ballei, konnte aber den von den dortigen Komturen gewählten Bailli (später Herrenmeister) nur noch in seinem Amt bestätigen, während dieser an den jährlich stattfindenden Provinzkapiteln teilzunehmen hatte.

Mit diesem Vertrag, der auch vom Generalkapitel des Ordens, der Kurie und dem Kurfürsten von Brandenburg gebilligt wurde, erhielt die Ballei einen Status, der dem eines Priorates gleichkam.

Diese spezifische Situation der Ballei kam in den Jahren der Reformation besonders deutlich zum Ausdruck. Während im deutschen Großpriorat sich manche Ordensritter und Kapläne der Lehre Luthers zuwandten, manche sich zu glühenden Verfechtern des Katholizismus entwickelten und einige sich völlig indifferent verhielten, solange ihre Einkünfte nicht beeinträchtigt wurden, schlossen sich die Komture der Ballei einhellig ihrem hohenzollernschen Landesherrn an, als dieser sich 1538 der neuen Lehre zuwandte. Bald waren alle Komture in den Stand der Ehe getreten. Der deutsche Großprior Johann von Hattstein und auch die eben erst auf Malta etablierte Ordenszentrale hatten letztlich keine Handhabe, gegen die im Glauben abtrünnigen Ordensmitglieder vorzugehen und die Ballei Brandenburg zum alten Glauben zurückzuführen. Die Ballei erkannte aber ihre Zugehörigkeit zum Gesamtorden insofern weiterhin an, als sie die nach den Bestimmungen des Vertrages von Heimbach zu entrichtende Ordenssteuer bis zum Verlust von Malta regelmäßig entrichtete. Somit bestand innerhalb des ansonsten katholischen Gesamtordens eine evangelische Enklave in der Gestalt der unter dem Protektorat der Hohenzollern stehenden Ballei Brandenburg.

Das Ende des deutschen Großpriorats wie aller geistlichen Herrschaften in Deutschland kam 1805. Die Landesherrn zogen die in ihren Territorien gelegenen Ordensgüter ein und setzten den Ordensmitgliedern Pensionen aus. Die Güter der Ballei Brandenburg wurden angesichts der Notlage nach der schweren Niederlage Preußens gegen Napoleon zusammen mit den anderen geistlichen Gütern von König Friedrich Wilhelm III. 1811 für den Staat vereinnahmt.

Mit der Kapitulation Maltas und dem Verlust der meisten Besitzungen schien das Ende des Malteserordens besiegelt zu sein. Zar Paul I. von Russland, der sich als Vorkämpfer gegen das revolutionäre Frankreich fühlte und recht skurrile Ideen über eine Erneuerung des mittelalterlichen Rittertums hegte, war von Großmeister de Rohan zum Protektor des Ordens berufen worden. Nach dem Übergang Maltas an Frankreich ergriff er – vor allem unter dem Aspekt seiner Mittelmeerpolitik – die Initiative und ließ sich von nach Russland geflohenen Rittern im November 1798 zum Großmeister wählen. Diese Wahl eines verheirateten Nicht-Katholiken, der zudem ein russisch-orthodoxes Großpriorat ins Leben rief, verstieß gegen die Ordensstatuten und wurde vom Papst nicht anerkannt. Die Episode endete mit der Ermordung des Zaren 1801. Die restlichen Ordensritter ließen sich in Italien nieder und wählten Rom als Ordenssitz, das es bis heute geblieben ist. Der Papst setzte 1803 einen neuen Großmeister ein. In der Folge wurden aber nur noch Stellvertreter des Großmeisters ernannt. Erst 1879 stellte Papst Leo XIII. die Großmeisterwürde wieder her mit dem Rang eines Kardinals, „Eminenz“ und erkannte die seit den Tagen von Rhodos bestehende Souveränität auf's Neue an. Diesem Schritt haben sich bis heute ca. 80 Staaten der Welt angeschlossen, übrigens nicht die Bundesrepublik Deutschland.

Nachdem der Orden durch die Folgen der französischen Revolution seine wirtschaftliche Grundlage weitestgehend verloren hatte, musste auch seine caritative Tätigkeit auf ein Minimum beschränkt werden. Die Wende kam um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Schaffung einer Laien-Mitgliedschaft. 1859 schlossen sich in Münster/Westfalen mit Zustimmung der Ordensregierung in Rom katholische Herren zu einer sogenannten Assoziation von Malteserrittern zusammen. Sie legten keine Gelübde ab und blieben als Laien in ihrem bürgerlichen Leben. Ihr Ziel war aber, im Sinne des Ordens den Dienst am kranken und bedürftigen Menschen wieder voll zu verwirklichen. Es wurden Krankenhäuser gebaut und unterhalten und in den folgenden Kriegen ganze Lazarettzüge zur Pflege der Verwundeten vom Orden übernommen. Dieser ersten Assoziation in Deutschland folgten bald andere Länder, zunächst in Europa. Heute gibt es weltweit über 50 Assoziationen.

In gleicher Weise wie der Malteserorden wurde Mitte des 19. Jahrhunderts auch der „Johanniter-Orden“ evangelischer Konfession wiederhergestellt. Eine Anbindung an den Malteserorden besteht nicht mehr, beide Orden pflegen jedoch enge brüderliche Kontakte.

Erlauben Sie mir noch einige Worte zum Malteserorden heute. An seiner Spitze steht der Großmeister, der vom großen Staatsrat auf Lebenszeit gewählt wird. Er muss Professritter sein, d.h. die ewigen Gelübde der evangelischen Räte abgelegt haben. Dem Staatsrat gehören im wesentlichen ebenfalls Professritter an. Hinzu kommen Ritter, die aufgrund ihrer Funktionen im Orden diesem Kreis als geborene Mitglieder angehören. Die Wahl des Großmeisters ist durch den Papst zu bestätigen. Der Großmeister wird in seinen Amtsgeschäften unterstützt durch den Souveränen Rat, der die Funktionen einer Regierung ausübt. Seine Mitglieder, die wiederum von einem Ordensgremium gewählt werden, sind der Großkanzler, zuständig für die Innen- und Außenpolitik, der Receptor des Common Tesoro als Finanzminister und der Hospitalier, zuständig für Fragen der Caritas. Operativ kommt dem Hospitalier eine herausragende Bedeutung zu, denn durch ihn werden alle humanitären Programme – und in ihnen sieht der Orden heute seine Aufgabe – weltweit koordiniert. Sitz der Ordensregierung ist Rom. Die Mitglieder des Ordens fügen sich je nach dem Stand ihrer Gelübde bzw. Versprechen in drei Ebenen ein.

Der Klasse I gehören die Professritter an, die durch zeitliche oder ewige Gelübde sich zu Armut, Keuschheit und Gehorsam verpflichtet haben. Diese Gruppe von heute nur noch etwa 30 Personen bildet den eigentlichen Stamm des Ordens. Der Klasse II gehören Damen und Herren an, die ein besonderes Gehorsamsversprechen abgelegt haben und sich außerdem zu vertieften religiösen Übungen und Gebeten verpflichtet haben. Der Klasse III gehören Damen und Herren an, die sich in geistlicher wie caritativer Hinsicht den Zielen des Ordens verpflichtet fühlen, zu einem religiösen Leben im Einklang mit der katholischen Kirche bereit sind und, wo immer möglich, die Werke des Ordens tatkräftig unterstützen. Der Großteil der Ordensmitglieder sind Laien, es gibt aber auch heute noch Ordenspriester. Der Malteserorden als Ritterorden hat seine Mitglieder lange Zeit hindurch aus dem europäischen Adel rekrutiert. Dieses Adelsprinzip hatte solange festen Bestand, als der Orden auf Europa beschränkt war. Seit er sich auch nach Übersee – Nord- und Südamerika, Afrika und die Philippinen – ausgedehnt hat, ist das Adelsprinzip durchbrochen und heute gibt es weltweit mehr Mitglieder, die nicht einer vor-maligen Adelsfamilie entstammen. Gewöhnlich werden sie aufgrund bereits erworbener Verdienste um die Caritas, insbesondere um die Werke des Ordens, in den Orden aufgenommen. Insgesamt zählt der Souveräne Malteser-Ritterorden etwa 10.000 Mitglieder in aller Welt.

Auch heute noch gilt für den Orden sein alter Leitsatz „Verteidigung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“. Dabei versteht er natürlich Verteidigung nicht mehr als Kampf mit der Waffe, sondern als Zeugnis im Dienst am Nächsten. Deshalb wird der alte Leitsatz heute übersetzt **„Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“**.

In mehr als 110 Staaten ist der Orden mit humanitären Initiativen aktiv. Bei 9 internationale Organisationen (z.B. UN, EU, WHO, UNHCR) unterhält er diplomatische Vertretungen. Rund 60.000 Freiwillige helfen den Ordensmitgliedern bei ihren Aktivitäten.

Die größte dieser Hilfsorganisationen ist der deutsche Malteser Hilfsdienst, kurz MHD genannt, gegründet 1953 durch die deutschen Assoziationen des Malteserordens und die Caritas, mit mehr als 38.000 ehrenamtlichen Helfern und über 850.000 fördernden Mitgliedern. Ähnliche Hilfsdienste gibt es auch in anderen Ländern.

Eine Übersicht weltweit geleisteter Dienstleistungen weltweit gibt es nicht, da vieles auf ehrenamtlicher und freiwilliger Basis erfolgt. Aber z.B. im Jahre 1990 betrug die Auslandshilfe des Ordens 82 Mio. Dollar, Gelder, die vorwiegend durch Spenden aufgekomen sind. Diese Gelder verwendet der Orden weitgehend zum Bau und Unterhalt von Krankenhäusern wie z.B. einer Geburtsklinik in Bethlehem, einfachen Tageskliniken etwa im Libanon oder Haiti, wo Hunderttausende von Patienten versorgt werden, bis zu einer speziellen Aidsklinik. Einen Schwerpunkt sieht der Orden auch im Kampf gegen die Lepra. Insgesamt ca. 400 Ärzte und 2000 Pfleger stehen für diese Arbeit an den Kranken zur Verfügung. Ebenso gehören Altenheime, Kindergärten und Behindertenheime in Europa und Übersee mit zusammen über 1000 Plätzen zum Programm. Auch in der Katastrophenhilfe nach Erdbeben, sonstigen Naturkatastrophen, oder der weltweiten Flüchtlingshilfe mit medizinischem Einsatz, Wasseraufbereitung und ähnlichen Programmen ist der Orden tätig.

Nicht nur im Obsequium Pauperum, der Hilfe für die Bedürftigen, sieht der Orden seine Aufgabe, sondern auch in der Tuitio Fidei, dem Einsatz für den Glauben. So werden auch in großem Maße Wallfahrten für Behinderte und Kranke durchgeführt, u.a. nach Lourdes und Rom, aber auch etwa ins Hl. Land, nach Santiago di Compostella oder nach Malta an die Quellen des Ordens. Allein die deutschen Malteser fahren jedes Jahr mit 16 Pilgerzügen der verschiedenen Diözesen mit mehr als 600 Kranken nach Lourdes. Dabei beteiligen sich mindestens 500 ehrenamtliche Helfer – die meisten von ihnen Damen und Herren des Ordens sowie ihre Kinder, Verwandten und Freunde –, die diesen Krankendienst ohne Bezahlung und häufig jedes Jahr tun und auch die eigenen Kosten tragen. Alle tun es mit Begeisterung und Freude.

In Deutschland unterhält der Orden, d.h. die deutsche Assoziation, heute Krankenhäuser, Altenheime und Hospize. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Betreuung und Versorgung von Aussiedlern und Asylbewerbern (Migrationshilfe). Diese Aufgabe hat sich allerdings durch den Rückgang der Betroffenen stark verringert. Verstärkt hat sich das Engagement der deutschen Malteser (MW Malteser Werke gGmbH) in der Jugend- und Drogenhilfe sowie in der Gesundheitsförderung und Prävention/NFP.

Zum Schluss möchte ich noch ein wenig vom Malteser Hilfsdienst (MHD) erzählen. Wie ich schon sagte, wurde er 1953 von der deutschen Assoziation des Malteserordens und der deutschen Caritas gegründet. Schwerpunkt seiner Tätigkeit war zunächst der Katastrophenschutz und der Rettungsdienst sowie die Breitenausbildung in Erster Hilfe und die Schwesternhelferinnen-Ausbildung. Im Hintergrund der Überlegungen standen damals die Erfahrungen des letzten Krieges und die Angst vor einem neuen Krieg. Im Laufe der Jahre haben sich die Schwerpunkte verschoben. Zwar bildet der Katastrophenschutz noch immer einen wichtigen Pfeiler und auch die Ausbildung findet weiterhin statt. Beides zielt aber heute v.a. in Richtung ziviler Katastrophen. In jüngster Zeit hat man allerdings leider auch drohende Terroranschläge im Blick. Auch die Schwesternhelferinnen-Ausbildung hat als Ziel Tätigkeiten im ambulanten Pflegedienst oder in Altenheimen, weniger in Lazaretten.

Daneben haben aber Besuchs- und Betreuungsdienste im weitesten Sinn wesentlich an Bedeutung gewonnen. So betreibt der MHD in großem Maße Behinderten- und Krankenfahrdienste, Hausnotruf, Essen auf Rädern. Es werden Behindertentreffs angeboten und dort sowie in Altenheimen Sitztanzgruppen gegründet. Ebenso werden Demenzkranke und ihre Angehörigen betreut. Zudem sind im Rahmen des MHD in den letzten Jahren in ganz Deutschland ambulante Hospizdienste entstanden, deren Ziel es ist, Schwerstkranken das Sterben in der eigenen häuslichen Umgebung zu ermöglichen.

In den letzten Jahren spielt auch die Jugendarbeit eine große Rolle. In einer wachsenden Zahl von Jugendgruppen versuchen wir, die Kinder und Jugendlichen zu Offenheit und Hilfsbereitschaft gegenüber Hilfsbedürftigen zu führen, immer auch auf der Grundlage unseres Glaubens. Dabei ist die Malteserjugend eine der wenigen ständig wachsenden katholischen Jugendgruppen, worauf wir stolz sind.

Ein weiteres großes Betätigungsfeld des MHD ist die Auslandshilfe, teils als Katastrophenschutz, teils als Hilfe zum Aufbau in den osteuropäischen Ländern. Besondere Einsätze erfolgten in den letzten Jahren im Rahmen der Flüchtlingsbetreuung sowie des Wiederaufbaus in Ruanda und Kongo, in Kurdistan und Somalia sowie in großem Maße in den Staaten des ehemaligen Jugoslawien, u.a. in Bosnien und im Kosovo. Zuletzt erfolgten Einsätze in Afghanistan und im Irak.

Neben Hilfe wegen durch Krieg verursachter Not gab es auch Hilfe in Naturkatastrophen. Genannt seien der Hurricane in Mittelamerika sowie die schweren Erdbeben 1999 in der Türkei sowie Weihnachten 2003 in Bam/Iran.

Neben solcher Katastrophenhilfe steht die Hilfe in Osteuropa. Kein Land dort fehlt auf der Landkarte der Malteser, überall werden in irgendeiner Form Projekte aufgebaut und unterstützt, durch die armen, kranken und sozial schwachen Menschen geholfen wird. Unzählig sind die Hilfstransporte, die seit der Wende in den Osten gegangen sind. Viele Suppenküchen und Kleiderkammern wurden eröffnet, sogar in Moskau, Krankenhäuser, Kinder- und Altenheime unterstützt, Hilfe für Straßenkinder und Drogensüchtige aufgebaut. Ein Ende der Malteser-Hilfe ist leider nicht in Sicht, da das soziale Netz vieler osteuropäischer Staaten noch viel zu löchrig ist. Ergänzt wird diese Hilfe in den letzten Jahren durch den gezielten Aufbau eigener Malteser-Strukturen vor Ort, so z.B. in Ungarn, in Rumänien, der Ukraine, dem Baltikum, Polen und auch Russland. „Hilfe zur Selbsthilfe“ statt Bevormundung, das ist das Ziel der Malteser-Hilfe im Ausland.

Zur Stützung und Stärkung, zur Fortbildung und zur Besinnung auf die christlichen Fundamente hat der Orden die Malteser Akademie, das Geistliche Zentrum und die Malteser Kommende in Ehreshoven geschaffen.

All diese Hilfen sind nur möglich, weil viele Helferinnen und Helfer, ehrenamtliche wie hauptamtliche, unermüdlich tätig sind, ihre Freizeit opfern und andere motivieren, mitzumachen.

So kann abschließend gesagt werden, dass der Malteserorden, obwohl sich seine Aufgaben im Laufe der Jahrhunderte teilweise geändert haben, die Zeit überdauern wird, weil seine Ziele immer gleich bleiben. Sein Gründer, Meister Gerhard, sagte das so:

„Unsere Bruderschaft wird unvergänglich sein, weil der Boden, auf dem diese Pflanze wurzelt, das Elend der Welt ist, und weil, so Gott will, es immer Menschen geben wird, die daran arbeiten, dieses Leid geringer, dieses Elend erträglicher zu machen.“